



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter
und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 1,- Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Sozialpolitische Widerstände.

Mit der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hat die in den letzten Jahren verfolgte Außenpolitik einen beachtenswerten Erfolg errungen. Der gesteuerte Kurs erwies sich als richtig und darf seine Fortsetzung als selbstverständlich angesehen werden. Damit stehen auch die deutschnationalen Gegner dieser Politik vor einer Tatsache, mit der sie sich abfinden müssen, so wenig angenehm sie ihnen ist. Die Richtung der außen- und innenpolitischen Entwicklung ist festgelegt. Nach Außen müssen die Bestrebungen dahin gehen, das eingeleitete Verständigungswert zu vollenden, die Beziehungen Deutschlands zum Ausland immer enger zu gestalten und so die Grundlagen für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg des deutschen Volkes zu erweitern. Nicht minder wichtig ist die Arbeit zur inneren Festigung des deutschen Volksstaates, die Konsolidierung seiner Wirtschaft, insbesondere aber die Verbesserung der sozialen Lage der arbeitenden Bevölkerung und die Verwirklichung der in der Reichsverfassung vertändigten sozialen Grundzüge.

Der Reichsregierung wie dem Reichstag erwachsen so eine Reihe wichtiger sozialer Aufgaben, die einer baldigen Lösung bedürfen. Schon die nächste Zeit wird dazu eine Stellungnahme fordern. Darauf weist auch das Arbeitsprogramm des Reichstags für seine Winter-tagung hin. Neben der Behandlung des Nachtrags-etats für 1926, der sich insbesondere mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit befaßt, und zahlreichen Initiativanträgen und Interpellationen der Parteien sind unter anderem vorgesehen: Die Beratung des ordentlichen Haushaltsentwurfs für 1927, des Entwurfs zur Abänderung des Vereinsgesetzes, desgleichen über Geschlechtskrankheiten, den Schutz der Jugendlichen bei Luftfahrten, die Reichswohnungszählung, die Arbeitszeitfrage, die Arbeitsgerichte, die Beschäftigung von Arbeiterinnen vor und nach der Niederkunft und Änderungen der Erwerbslosenfürsorge. Nicht vorgelesen und hiernach erst für eine spätere Erledigung in Betracht kommend sind die Vorlagen über die Neugestaltung des Reichswirtschaftsrats, des Arbeiterschutzes, der Arbeitslosenversicherung und Änderungen der Reichsversicherungsordnung. Aber auch so wird der Reichstag sehr angestrengt arbeiten müssen, um das vorliegende Arbeitspensum zu erledigen.

Als eine der brennendsten Tagesfragen hat der soeben zusammengetretene Reichstag die Erwerbslosenfürsorge in Angriff genommen, deren soziale, den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Ausgestaltung immer dringender wird, je länger die Arbeitslosigkeit in ihrem gegenwärtigen Umfang besteht. Die hierüber im Sozialen Ausschuss wie im Plenum des Reichstages geführten Verhandlungen zeigen jedoch nur zu klar, welche Widerstände einer auch nur einigermaßen befriedigenden Fürsorge für die Erwerbslosen entgegenstehen. Die dort vorhandene Not vermag niemand zu bestreiten und selbst von rechtsstehender Seite mußte zugegeben werden, daß die Arbeitslosigkeit die schlimmste Krankheit unserer Wirtschaft ist, die man sich denken könne. Trotz dieses Bekenntnisses vermögen sich die bürgerlichen Parteien zu einer wirksamen Hilfe nicht aufzuraffen, denn was von ihrer Seite zugestanden wurde, bleibt ebenso unzulänglich wie alle früheren Fürsorgemaßnahmen. Wie wenig man insbesondere bei den rechtsstehenden Parteien von der Not der Arbeitslosen berührt wird, zeigt das Vorgehen der Deutschnationalen bei der Abstimmung über die Erhöhung der Unterstützungssätze, die ihnen nur dazu gut schienen, in raffiniert demagogischer Weise ihre parteipolitischen Absichten zu verwirklichen und einen Sturz der Regierung herbeizuführen. Dieser Zweck wurde jedoch nicht erreicht. Sie charakterisierten sich in ihrer Dummstumpfheit selbst als betrogene Betrüger.

Mit der Erwerbslosenfürsorge in enger Verbindung steht die Regelung der Arbeitszeit. Es ist ein großer Widerstand innerhalb der heutigen Wirtschaft, daß zu der gleichen Zeit, wo noch über eine Million Arbeiter vergeblich nach Arbeit suchen und aus allgemeinen Mitteln unterstützt werden, die in Arbeit

stehenden Ueberzeitarbeit verrichten müssen. Diesen Widerstand zu beseitigen, haben die gewerkschaftlichen Spitzenverbände die sofortige Verkürzung der Arbeitszeit bis auf höchstens acht Stunden durch Notgesetze gefordert. Ueber die Notwendigkeit dieser Maßnahmen besteht bei allen gewerkschaftlichen Richtungen volle Einigkeit. Die ihnen nahestehenden Parteien werden also dazu Stellung zu nehmen haben. Daß trotzdem die Forderung der Gewerkschaften auf harten Widerstand stoßen wird, geht schon aus der Erklärung der Spitzenverbände des deutschen Unternehmertums hervor, das in den bürgerlichen Parteien einen sehr weitgehenden Einfluß ausübt.

Die Unternehmer haben ihre Stellung zum Achtstundentag nicht geändert, da sie seit jeher Gegner jeder Arbeitszeitverkürzung waren. Neues wissen sie zur Begründung ihrer ablehnenden Haltung nicht anzuführen. Es ist die alte Litanei, daß die geistliche Festlegung des Achtstundentages einen Eingriff in die Produktionsgrundlagen der deutschen Wirtschaft darstelle, der eine Verminderung der Produktionsleistung und damit letzten Endes eine Preisverteuerung mit allen ihren verhängnisvollen Folgen nach sich ziehen müßte, keine irgendwie ins Gewicht fallende Wiedereinstellung von Arbeitslosen herbeiführen und die jegliche Arbeitslosigkeit nur verstärken würde. Diese Behauptungen werden nachgerade zum Ueberdruß seit Jahren wiederholt. Wenn sie bei Beginn des wirtschaftlichen Wiederaufbaus noch einigermaßen ernst genommen werden konnten, so ist es heute nicht mehr der Fall. Wo sind denn die segensreichen Folgen, die das Unternehmertum der Arbeiterschaft im Falle der Verlängerung der Arbeitszeit in Aussicht stellte? Sie warten noch heute darauf! Die Preise haben sich nicht ermäßigt, sondern vielfach erhöht. Dagegen sind die Löhne stabil geblieben, teilweise sogar heruntergedrückt worden und die Arbeitslosigkeit hat ständig zugenommen. Lediglich das Unternehmertum hat aus der Arbeitszeitverlängerung Nutzen gezogen. Die Unternehmer zu einer anderen, sozialeren Einstellung zu bewegen, ist durch gültige Verhandlungen ausgeschlossen. Das kann nur durch den gesetzlichen Zwang geschehen.

Wie bei den älteren Angestellten tritt auch gegenüber den älteren Arbeitern die Notwendigkeit eines Schutzes gegen Entlassung immer stärker hervor. Es ist nicht so sehr die Abnahme der Leistungsfähigkeit der älteren Arbeiter, als die Höhe des Lohnes, die das Unternehmertum veranlaßt, sie abzustößen und durch jüngere Arbeitskräfte zu ersetzen. Die Rationalisierung der Produktion und deren fortschreitende Mechanisierung erleichtert ihnen dieses Vorgehen, das dazu führt, die älteren Arbeiter in eine schwere Notlage hineinzutreiben. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat sich deshalb veranlaßt gesehen, dem Reichsarbeitsministerium Vorschläge zu unterbreiten, die dem Schutze dieser Arbeiter dienen sollen. Gefordert wird ein Meldezwang für alle bei privaten und öffentlichen Betrieben offenen Arbeitsstellen beim öffentlichen Arbeitsnachweis; die Verpflichtung zur Einstellung aller von dort nachgewiesenen Arbeitskräfte; die Beschäftigung mindestens eines Arbeiters oder einer Arbeiterin von über 50 Jahren auf je 5 beschäftigte Arbeiter; die Ausdehnung des Einspruchsrechts gegen Entlassungen und die Straffälligkeit von Verfehlungen gegen diese Schutzvorschriften.

In der gleichen Richtung geht die Forderung, die Altersgrenze der Invaliden- und Angestelltenversicherung auf das 60. Lebensjahr herabzusetzen. Die Gelegenheit, sich mit dieser Forderung zu beschäftigen, findet der Reichstag bei der Beratung über die Finanzierung der Invalidenversicherung, die auf eine andere Grundlage gestellt werden muß, wenn sie ihren Aufgaben nachkommen soll. Wie in den angeführten Fragen wird auch hierbei ein starker Widerstand der Unternehmer hervortreten. Daß sie dazu entschlossen sind, zeigt die Gründung einer „Gesellschaft für deutsche Wirtschaft und Sozialpolitik“, bei der es sich nicht um eine wissenschaftliche, sondern um eine Interessentenorganisation handelt, die sich vor allem gegen die von Silberberg vertretenen Bestrebungen wendet. Die Unternehmer wollen also den Kampf gegen die Sozial-

politik verschärfen. Der von ihnen verfolgte Kurs bleibt der alte. Sie haben aus der bisherigen wirtschaftlichen Entwicklung nichts gelernt und zeigen sich auch fernerhin dazu nicht fähig. Die Verantwortung für die sich aus dieser Haltung ergebenden politischen und wirtschaftlichen Kämpfe fällt daher ihnen zur Last.
M a t t u a t.

Auf Abzahlung.

Durch große Anzeigen in den Tageszeitungen und bombastische Reklame jeder Art wird in den letzten Wochen eifrig von einem großen Teil der Geschäftswelt, die unter allen Umständen ihren Absatz vergrößern will und muß, eine „neue“ Einkaufsmethode gepriesen, die auch den Arbeiter und Angestellten über den Berg bringen soll. Unsere Kollegen und Kolleginnen werden als Konsumenten die neugepriesene Einkaufsart sehr vorsichtig und zurückhaltend beurteilen müssen, wozu wir ihnen durch einige volkswirtschaftliche Betrachtungen Anregungen geben wollen. An dem Kauf auf Kredit können die Gewerkschaften nicht achtlos vorübergehen.

Das Abzahlungsgeschäft ist in Deutschland schon sehr alt. Man schätzt, daß von demselben vor dem Kriege jährlich 200-300 Millionen Mark umgesetzt wurden. Diese Art Geschäfte waren aber in starkem Verfall gekommen, weil die Aufschläge sehr hoch waren und die gelieferten Waren nicht immer als gut bezeichnet werden konnten. Es waren in der Regel die Kernsten der Armen, die zu den Kunden der Abzahlungsgeschäfte gehörten. Wenn so ein armer Teufel arbeitslos wurde, durch Krankheit oder sonstige in Not geriet, dann war er diesen Abzahlungsgeschäften auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. In der Regel wurde er seine Waren wieder los und den bereits gezahlten Betrag dazu. Eine Flut von Prozessen entwickelte sich hieraus. Professor Hirsch hat einmal festgestellt, daß in einem Gerichtsbezirk 10 000 Prozesse liefen, die die Abzahlungsgeschäfte zum Gegenstand hatten. Die Methoden der Abzahlungsgeschäfte, wie sie bei uns gang und gäbe waren, stehen mithin im schlechten Geruch, so daß kein Mensch wünscht, daß diese Borg- und Pampwirtschaft, die aus der Not großer Volksteile ein Gewerbe machte, erweitert wird.

Nun ist Amerika auch in dieser Beziehung neu entdeckt worden. Dort hat man das System der Konsumfinanzierung zu einer Höhe entwickelt und mit Organisationen in die Wege geleitet wie nirgends in der Welt. Die Geschäftsbelegung in den Vereinigten Staaten ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß man bereits zukünftige Kaufkraft für die Produktion der Gegenwart nutzbar zu machen verstand. 75 Prozent der in Amerika erzeugten Automobile werden dortselbst auf Kredit, d. h. auf Teilzahlung gekauft. Auch andere Gegenstände wie Möbel, Musikinstrumente usw. werden jenseits des großen Teils auf Teilzahlung erworben. Das Kredit-System hat also in diesem reichen Lande eine so weite Verbreitung gefunden und das zukünftige Einkommen bereits soweit vorweg genommen, daß es zu einer Katastrophe kommen würde, wenn dort einmal eine große Krise, begleitet von einer Massenarbeitslosigkeit, zum Ausbruch käme. Das Kaufen auf Kredit konnte aber auch aus dem Grunde in Amerika eine so große Verbreitung finden, weil der Lebensstandard der breiten Masse dortselbst eine ständige Erhöhung erfährt. Die zunehmende Höhe des Realeinkommens konnte dazu verwandt werden, die aufgenommenen Schulden zu decken.

Die Konsumfinanzierung geschah in Amerika aber nicht nach den in Deutschland üblichen Systemen, sondern es wurden eigene Organisationen gegründet, die als Zwischenglieder zwischen dem Händler oder Fabrikanten und dem Konsumenten geschoben werden. Eine Unmenge Gesellschaften, die einen Kapitalumschlag von mehreren Milliarden Dollar haben sollen, besorgten die Konsumfinanzierungen. Etwas Ähnliches ist auch jetzt bei uns im Entstehen, ja in

Umstellung seiner eigenen Stunden, und zwar durch die Organisation von Ferienkursen von je einer Woche im vergangenen Jahre wurden acht solcher Kurse mit 327 Schülern abgehalten. Ferner hat die Organisation ein großzügiges Winterprogramm ausgearbeitet, das zehn Zweiwöchenturse vorsieht, deren Kosten von der Verbandskasse und den daran beteiligten Ortsgruppen bestritten werden. Die besten Schüler dieser Kurse werden später ein Stipendium zur Teilnahme an Kursen in nationalen Arbeiterhochschulen erhalten. Auch verschiedene Kopfarbeiterorganisationen und deren Ortsgruppen leisten unabhängige Bildungsarbeit. In der Schweiz befassten sich die Verbände der Arbeiter in öffentlichen Diensten, der Metallarbeiter sowie der Verband der Telephon- und Telegraphenangestellten mit Bildungsarbeit. In der Schweiz und in Dänemark werden die Verbandsprogramme der Bildungszentrale zur Begutachtung unterbreitet.

In den Vereinigten Staaten ist die Bildungsarbeit unabhängiger als in allen Ländern. Es sind hier die gewaltigen individuellen Anstrengungen des Verbandes der Damenbekleidungsarbeiter, der vereinigten Bekleidungsarbeiter und der vereinigten Arbeiter zu nennen, so speziell die großen Anstrengungen der letzteren während des langwierigen Streiks in Illinois.

Der Steinschleifer.

Am 21. April vom Kollegen Hesse, Magdeburg, in der Nr. 44 unserer „Solidarität“ wird sehr richtig gesagt, daß das Schlagwort „Es kann jeder von der Straße hergelassene als Steinschleifer in 8 bis 14 Tagen eingerichtet werden“ nicht allein von unseren Kollegen, die es meist nur aus Unverständnis gebrauchen, sondern auch von vielen Prinzipalen ausgesprochen wird. Das konnten wir sehr oft bei den Lohnverhandlungen von den Prinzipalen hören. Daß es aber in der Praxis ganz anders ausieht, wissen diese Herren sehr genau, wird aber geflissentlich verschwiegen; der Zweck der Übung ist hierbei, die Löhne der Steinschleifer so niedrig wie möglich zu halten. Es ist doch gewiß kein Geheimnis, daß, wenn der Stein nicht gut geschliffen ist, auch die ganze Arbeit der Drucker und Lithographen untauglich ist. Wie gesagt, darum dreht es sich ja auch bei diesen Herren weniger, denn die Hauptsache ist, daß der Schleifer trotz seiner schweren und gewissenhaften, sowie verantwortlichen Tätigkeit im Lohn so niedrig wie möglich gehalten wird. Leider kann auch ein großer Teil meiner Kollegen die nutzbringende Arbeit, die sie tatsächlich für ihren Betrieb leisten, nicht einsehen, denn sonst würden sie nicht immer warten, bis der Verband den Lohn festlegt, welcher ja doch immer nur als Mindestlohn zu gelten hat. Ein geübter Steinschleifer wird seine Tätigkeit so einrichten, daß sie zummindest an die Grenze der Gehlfähigkeit heranreicht. Mein Kollege Hesse hat in seinem Bericht dieses nur oberflächlich genommen, wozu ich noch verschiedenes nachholen möchte.

Es ist nicht damit abgetan, daß der neue Stein vom Schmutz befreit ist, sondern bei fast allen neuen Steinen müssen die Rückseiten angeschliffen werden, weil es viele Steine mit großer Differenz gibt, die teilweise bis 8 und sogar 10 Millimeter geht. Dieser Kollege wird wissen, wie lange er da schon mit der Maschine schleifen muß, vom Handschleifen gar nicht zu reden. Hierzu einige Beispiele:

Mit der Maschine (System Eckart) kann pro Stunde bei blaugrauen Steinen nur 1 Millimeter erreicht werden. Hingegen kommt, daß die Vorderseiten meist sehr unegal sind, wozu ein gut abgerichteter Reiber (was auch Aufgabe des Schleifers ist) gebraucht wird, um die Fläche plan zu bekommen. Auch bei

am Wege stand, stellte ich die Schlüssel hin. Noch ein Blick auf die Straße, ob mich auch niemand bei meiner Unthat sah, und mit einem schnellen Griff hatte ich die Schote gepackt und in den Mund befördert. Aber es heißt: Doch jede Schuld rächt sich auf Erden!

Mit heißer Bier hatte ich den Raub verschlungen, aber wie Höllefeuer brannte nun mein Mund, die Zunge bekam einen Umfang, daß sie nicht mehr aus dem Munde heraus konnte, und die Lippen hatten tauchende Wehnlichkeit mit denen der schwarzen Rasse. Aus meinen Augen oder stoffen Ströme von Tränen. Der Holzer Nicht mühte noch lange auf seinen Hering warten, denn ich ließ wie ein gehetzter Hirsch nach einem Brunnen und spuckte und spuckte die brennende Blut hinweg. Jögern, alle Augenblicke mein Gesicht befeuchtend, schlich ich mit dem Bismarckerling dann dem Hause zu. Mein Aussehen war jedoch zu absonderlich, als daß es meiner Mutter nicht aufgefallen wäre; ich mühte deshalb beichten, was geschehen war. So herzlich habe ich diese leit langem nicht mehr sagen gehört, als sie nach vielem Fragen endlich erfuhr, daß ich mich an Paprita göttlich getan hatte. Und sie schlüpfte daran den frommen Wunsch, daß jeder Räuber solche Schmerzen ausstatten müßte.

Wenn ich später als Wandersmann in Oesterreichs Gauen mit Behagen mein Guloch mit gemahnenem Paprita verzehe, das landau und landob für zwölf Kreuzer zu haben war, kam mir dabei oft jene Schloße ins Gedächtnis. Die bedienende Küchenkeule sah mich dann manchmal erschrocken an, wenn ich einjamer Gast heimlich lachte, weil mir meine erste Papritamahlzeit so deutlich vor Augen stand, als ob es erst gestern gewesen wäre. Vielleicht dachte die junge Maid, daß bei mir im Oberflüßchen sich eine Schraube gelockert habe. Ich aber zog gefügigt und vergnügt pfeifend von dannen.

den modernen Handschleifmaschinen ist ein gut eingearbeiteter Schleifer unbedingt notwendig, denn jeder Kollege, der an solchen Maschinen arbeitet, wird wissen, daß zu oft der Stein nicht einwandfrei aus der Maschine herkommt und demzufolge mit der Hand nachgeschliffen werden muß. Zum Wischen der Steine sind die „Litollit“ längst überholt und als große Erleichterung sind jetzt als Vorschleifer „Vorzüglich Nr. 7“ und als Nachschleifer für blaugraue Steine „Greolit allerfeinst“ und endlich für gelbe Steine „Greolit mittel“ zu verwenden. Auch ist es gut, bei Steinen, die zu Photos verwendet werden, nochmals mit einem harten Naturblumstein den zuridgebliebenen Schliff leicht durchzuarbeiten, so daß auch der feinste Riß entfernt wird.

Bei dem Handschleifen der Originalsteine ist es ratsam, wenn zwei Steine übereinander genommen werden (aber nur gleiches Format und gleiche Masse, also nur blaugraue oder gelbe Steine). Weiter schleift man nicht von Kante zu Kante, sondern legt zwei Leinwandstreifen darauf und dann wieder die bekannte Schleifplatte. Es gehört natürlich eine Übung dazu, um rundschießen zu können, was sich aber lohnen wird, da die Kraftanstrengung gegenüber der anderen Methode sich fast um die Hälfte verringert und die Dauer des Schleifens ohne größere Kraftanstrengung sich bedeutend erhöht.

Beim Körnen der Steine ist wohl die Glasplatte gut, um ein scharfes Korn zu erzielen, aber ein blaugrauer Originalstein verrichtet denselben Zweck und man hat den Vorteil, daß der Schleifer wieder einen Stein mehr auf Vorrat zur Verfügung hat.

Auch das Polieren der Steine erfordert eine strenge Sauberkeit und Übung, um den Stein einwandfrei mit Hochglanz herzustellen. Das Aufkitten und Zureichten der Steine ist ein besonderes Kapitel, hier fehlt es selbst bei manchen Kollegen noch. Es ist natürlich nicht möglich, alle die Einzelheiten und Feinheiten, die ein perfekter Steinschleifer besitzen muß, um seinen Beruf so auszuüben, wie er von ihm verlangt wird, anzuführen. Es wäre deshalb ratsam, wo wir in Friedenszeiten, als noch die sogenannten Steinschleifersektionen bestanden, in den einzelnen Großdruckereien sich die Fachgruppe der Steinschleifer zusammenfinden würde und in gegenseitigem Austausch über die Berufsfragen die junge Generation zu tüchtigen Steinschleifern heranzubilden.

Aus diesen und des Kollegen Hesse Erörterungen wird wohl mancher Kollege, der des Schleifens weniger sachkundig ist, ersehen, daß nicht jeder von der Straße in den Betrieb Gekommene leicht eingerichtet werden kann. Zum Schluß aber rufe ich ruzen Kollegen zu: Lernet eure Arbeitsleistung besser einschätzen und betrachtet die Tariflöcher nicht als Höchstlöhne, dann werden auch eure Lohnverhandlungen bei den Tarifberatungen ein viel leichteres Feld haben. Bernhard Höhn, Leipzig.

Lernende Anleger und Anlegerinnen unter 16 Jahren.

Trotzdem es im Tarif ausdrücklich festgelegt ist, daß Jugendliche unter 16 Jahren zum Erlernen des Anlegens nicht beschäftigt werden dürfen, gibt es noch immer Prinzipale, die sich an diese Bestimmung nicht halten. In der Regel sind es die Inhaber der Kleinbetriebe, die sich dadurch billige Arbeitskräfte verschaffen, weil im Tarif vorgesehen ist, daß Jugendliche unter 16 Jahren nach örtlicher Vereinbarung entlohnt werden können. Sie denken nicht im geringsten daran, daß solche jungen Leute nach dem Tarif nur mit Bogenlängen an der Maschine zu beschäftigen sind. Im Alter von 14 Jahren werden meistens schon diese Personen eingestellt und mit 5 bis 8 Mk. wöchentlich entlohnt. Diesem tarifwidrigen Verhalten der einzelnen Prinzipale kann wirkungsvoll oft nicht entgegengetreten werden, weil man von solchen Einstellungen nichts erfährt. Man hört dann erst von solchen Fällen, wenn diese Jugendlichen schon längere Zeit oder meistens ein Jahr beschäftigt sind und in Erfahrung gebracht haben, daß Lernende, die nach Tarif bezahlt werden, bedeutend mehr an Lohn erhalten. Nun soll natürlich die Organisation gleich für eine richtige Entlohnung und für eine Nachzahlung sorgen.

Das Tarifschiedsamt in Königsberg (Pr.) hat auf Grund einer Beschwerde des Zahlstellenleiters über die Beschäftigung Jugendlicher unter 16 Jahren wie folgt Stellung genommen: Im Absatz 6 § 2 des Tarifs steht ausdrücklich, daß ein Lehrverhältnis für Anleger und Anlegerinnen an Schneepressen nicht vor vollendetem 16. Lebensjahre begonnen werden darf. Sollten jedoch Prinzipale entgegen dieser klaren Fassung des Tarifs jüngere Lehrmädchen einstellen und mit ihnen eine einjährige Lehrzeit ausmachen, dann hält das Schiedsamt einstimmig solche Prinzipale auch für moralisch verpflichtet, den Ausgelernten den entsprechenden Lohn zu zahlen, auch wenn dieselben das 16. oder 17. Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

Ein Prinzipalsbeisitzer hat bei der Verhandlung noch ausdrücklich hervorgehoben, daß solche Jugendlichen bei der schlechten Entlohnung und so schwerer Arbeit in ihrer körperlichen Entwicklung gehemmt werden.

Bei einer Klage vor dem Gewerbegericht in Königsberg i. Pr. auf Nachzahlung des Tariflohnes für eine solche schiedspruchliche Angelegenheit, kam auf Grund dieses Schiedspruchs ein Vergleich zustande, worauf der Klägerin 35 Mk. an Lohn nachgezahlt werden mußte.

Zur Förderung der Wertgemeinschaften.

Innerhalb der deutschen Unternehmerschaft vollzieht sich gegenwärtig eine Trennung der Geister. Die Einstellung eines Teiles des Reichsverbandes der deutschen Industrie, die durch die Rede Silberbergs in Dresden gekennzeichnet wurde, paßt natürlich größeren Gruppen des deutschen Unternehmertums nicht. Dieser nationalstiftlich eingestellte Teil des Unternehmertums holt jetzt zu einem Gegenstück aus. Der Anfang wurde in der Gründung der „Gesellschaft für deutsche Wirtschaft und Sozialpolitik“ gemacht, die Anfang November in Berlin erfolgte. Die Gründungsverammlung selbst bot das Bild einer großen Zerfahrenheit. Verschiedene Redner traten auf und versuchten für die bereits bestehenden Organisationen der Selbstbewegung Propaganda zu machen. Interessant war die Erklärung eines Beauftragten der „Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“. Darin wurde gesagt, daß die „Vereinigung“ alle Bestrebungen begreife, die Spannungen im Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter ausgleichen, jedoch beabsichtige sie nicht, sich an der Gründung dieser Organisationen durchaus nicht ungenügend entgegen zu stellen. Die Macher dieser neuen Gesellschaft sehen sich aus Unternehmern der verschiedenen Industrien zusammen. Den Vorsitz hatte ein Direktor Dr. Horst von der Norddeutschen Wollkammer und Kammgarnspinnerei. Den Aufruf zum Zusammenschluß hatten mit unterzeichnet der leitende Redakteur der Deutschen Bergwerks-Zeitung und der stattsam bekannte Professor Duntmann, der auch auf der Tagung als Redner auftrat. Diese Gründung beweist, daß man seitens des reaktionären Unternehmertums — und der verwandten Kreise alles aufzieht, um einen Schutzwall nach dem andern gegen die organisierte Arbeitererschaft aufzurichten. Doch schließlich erweisen sich auch diese Bestrebungen als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und das Gute schafft. Behauerlich ist es immer wieder, daß diese Herrschaften sich brüsten können, Gruppen von Arbeitern und Angestellten hinter sich zu haben. Dennoch wird schließlich auch dieser Krankheitsstoff durch nie erlöschende Aufklärungsarbeit aus der deutschen Arbeitererschaft ausgeschiedet werden können. Dann mögen die Herrschaften Vereinigungen gründen, soviel sie wollen.

Aus den Zahlstellen.

Düssevort. Bekanntmachung am Montag, den 8. November. Unsere diesmonatliche Versammlung hatte, wie wir es hier schon gewohnt sind, unter dem Besuch zu leiden. Der Vorlesende teilte mit, daß die Wertgemeinschaft mit dem 1. November ihr Ende erreicht hatte und die Mitglieder sich an folgenden Tagen Auskunft einholen können: Montag, Mittwoch und Freitag. Unterstützungen jeglicher Art werden nur Freitags ausgezahlt. Es wird darum gebeten, diese Zeiten einzuhalten, da an den anderen Tagen niemand anwesend ist. Des weiteren wurde darauf hingewiesen, daß die Hauptrolle in unseren Reihen endlich einmal aufhören muß. Die Hauptrolle der Wertgemeinschaft erhält den richtigen Lohn, ohne nur einen Finger krümmen zu machen. Darum kümmern wir uns nicht, das müße endlich einmal aufhören. Im nächsten Jahre werden wir versuchen, belehrende Vorträge halten zu lassen, allerdings müße sich der Besuch der Versammlungen bedeutend bessern. Unsere „Solidarität“ würde noch immer nicht so von den Vertrauensleuten abgeholt, wie das eigentlich der Fall sein müßte. Deswegen wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es eine Selbstverständlichkeit ist, daß unsere Mitglieder nur die Arbeiterseife lesen. Kollege Bestow konnte die erkrankte Mitteilung machen, daß sich unsere Lokalkasse schon um etwas verbessert habe, er gab sich der Hoffnung hin, daß für die Zahlstelle nun bald wieder geordnete Verhältnisse eintreten würden, was die Klassenverhältnisse angeht. Da zu dem Bericht niemand Einwendungen zu machen hatte, war auch dieser Punkt damit erledigt. Unter Punkt Verschiedenes wurde noch darauf hingewiesen, daß die nächste Betriebsräteversammlung der Gruppe 6 (Graphische Betriebe) am kommenden Montag stattfindet. Diejenigen Mitglieder, welche dem Betriebsrat angehören, werden ersucht, an derselben teilzunehmen. Auf den Betriebsratverdienst, welcher am kommenden Donnerstag beginnt, wurde ebenfalls hingewiesen. Denjenigen Mitgliedern, welche für Fortbildung seien, wurde der Kursus empfohlen. Die Kosten trage die Ortskasse. Der Verband der Lithographen und Steinbrüder hat am Sonnabend, den 20. November, im Volkshaus seine Generalversammlung, unsere Mitglieder sind hierzu ebenfalls eingeladen. An dem der Vorlesende nochmals erwähnte, alle Vorkommnisse in den einzelnen Druckereien sofort auf dem Bureau in den angegebenen Sprechstunden zu melden, und für einen besseren Besuch der Versammlung Sorge zu tragen, wurde die Versammlung geschlossen.

Hamburg. Mitgliederversammlung am Freitag, den 29. Oktober 1920. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende das Abschieden der Kollegin Frieda Beckmann. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen. Dann erhielt Kollege Hoop das Wort zu seinem Vortrage „Aus der Geschichte der Hamburger Arbeitererschaft“. Vortrefflich verstand er es in seinen Ausführungen, die Entwicklungsgeschichte der Hamburger Arbeitererschaft zu schildern. Wie in den neunziger Jahren es unter dem

